

Der Gesellschafter.

Dienstag den 11. April 1834.

Württembergische Chronik.

Magold, den 10. April. Unsere lieben Frühlingsboten stellen sich nach und nach alle wieder ein: die Störche sind schon vor einigen Wochen in ihren hohen Festungen eingezogen, der Kufuk und die andern Waldvögel vor acht Tagen und gestern kamen auch unsere Hausfreunde, die Schwalben, wieder, um Besitz von ihren alten Nestern zu nehmen; sie laden uns nun jeden Morgen durch ihren Gesang ein, mit ihnen zum Lobe Gottes einzustimmen. Lassen wir uns daher von den unvernünftigen Vögeln nicht beschämen, sondern dem Schwärmer danken, daß er uns so gesegnete Witterung schenkt, damit die Felder zeitig und gut bestellt werden können. Seit langen Jahren hatten wir keine so günstige Zeit zur Gerste- und Habersaat als in diesem Frühjahr und wir haben die beste Hoffnung, daß wir einer recht baldigen und reichen Ernte in diesem Jahre uns zu erfreuen haben werden.

Dem Polizeikommissär Schnell in Stuttgart ist es gelungen, die Thäter des bekannten auf 3-4000 fl. sich belaufenden Gelddiebstahls bei Buchhändler Hallberger daselbst auszumitteln und zu verhaften. Es sind drei Brüder, Namens Zimmermann, aus Boithang, wovon der eine in der Häußerger'schen, der andere in der Gutenbergschen Druckerei beschäftigt war, und die mit dem gestohlenen Gute auswandern wollten. Zwei derselben kamen am Mittwoch in Mannheim an, wo sie von Polizeikommissär Schnell, dem dabei die badischen Behörden und dortige Privatpersonen dienstfertig an die Hand giengen, beim Aussteigen aus dem Neckardampfschiff verhaftet wurden. Den dritten suchte Polizeiunteroffizier Hoffmann in Ludwigsburg auf, derselbe war jedoch noch in Stuttgart und ist auch in Haft genommen. Die zwei in Mannheim Verhafteten hatten Weibskleute mit einem Kinde bei sich und fand man theils bei ihnen, theils in dem Unterrock der gleichfalls verhafteten Weibskpersonen und in den Kissen des Kindes etwas über 800 fl. an baarem und Papiergeld, darunter die ausgeschriebenen kenntbaren Papiere. Gegen 300 fl. sind bei dem Auswanderungs-Agenten, mit dem sie akkordirt hatten, erhoben worden. Ihre wohlgefüllten Kisten sind in Beschlagnahme genommen. Leider ist aber einer der Diebe auf dem Transport bei Maulbronn entsprungen.

Erwähnenswerth möchte s'yn, daß unlängst ein Krämer in Beuren im Allgäu ein 28 Wochen altes

Kind schlachten ließ, das an Fleisch 373 Pfund, Fett 54 Pfd. und Haut 62 Pfd., zusammen also, ohne Füße und Eingeweide, 489 Pfd. wog. Auch befindet sich im Pfarrhause in Menelshofen eine 3jährige Gans, welche dieses Frühjahr bereits 27 Eier gelegt und noch mit Legen nicht aufgehört hat.

Am Tage der Beerdigung eines nur acht Tage alt gewordenen Kindes, dessen Vater im Oktober vorigen J. durch die ruchlose Hand des vom Tübinger Schwurgerichtshof zum Tode verurtheilten Esfinger getödtet wurde, erbält die Mutter, die franke Wöchnerin, ein Schreiben von Esfinger, worin er das Bekenntniß seiner That ablegt und sie reumüthig um Verzeihung und darum bittet, es seiner nun auch ohne Ernährer dastehenden Frau nicht entgelten zu wollen, was er in einem unheilvollen Augenblicke verschuldet hat. Seine Bitte um Verzeihung wiederholt er inständigst mehrere Male und bemerkt noch, daß ihm im Uracher Gefängniß der getödtete Schwager als Geist in weißer Gestalt erschienen sey, ihm die Hand zur Versöhnung gereicht und ihn darauf unarmt habe. Er versichert zugleich, dabei völlig wachend gewesen zu seyn.

Der neue Komet ist an hellen Abenden seither in vielen Orten gesehen worden. Er steht am nordwestlichen Himmel im Sternbild des Widders und sein grader etwas fächerartiger Schweif hat eine Länge von zwei Graden. *(CA) 21.4.54*

Vom Lande. Mein Nachbar, der Hans Jakob, hat es mir schon oft geklagt, daß so viele Leute, die in der letzten Zeit gestorben sind, durch nichts, als durch ihren eigenen, oder durch fremden Unverstand auf den Kirchhof gebracht wurden. Gegen den Tod, meint er, sey kein Kraut gewachsen, aber gegen den Unverstand auch keines; und da hat der Hans Jakob vollkommen Recht. Mancher, der 10 Aerzte bezahlen könnte, besinnt sich aus lauter Sparsamkeit zu lange, bis er einen einzigen rufen läßt und ehe er zum rechten Arzt schickt, ist er gewiß immer schon bei 6 Quacksalbern herumgekommen, die den Karren so arg als möglich verführt haben! Der lange Frieder ist ein vermöglicher Mann, dems auf ein paar Thaler nicht ankommen sollte. Wie aber sein Hansjörg, ein hübscher kräftiger Knabe das böse Fieber bekam, da mußte auch zuerst ein altes Weib an dem Knaben herumdoktern, den eine einzige Arznei kurirt hätte. Aber die Alte konnte eben nicht für das Fieber thun, und der Knabe wurde immer kränker und elender. Da merkt

der Frieder, daß das Wasser ihm an den Hals geht, und er schickt geschwind zum rechten Arzt. Aber der Knabe war schon ganz kalt und steif, und kein Dokter und Apotheker konnte ihm mehr helfen. Da verspricht sich der Frieder hoch und theuer, das nächste Mal müsse gewiß ein rechter Doktor her und wenn ihn auch hundert Gulden koste. Nach einiger Zeit wird sein schönstes Pferd, das unter Brüdern 16 Karolin werth war, krank, und wieder schickt er nicht zum Thierarzt, sondern zu einem Pfuscher, den man wegen der vielen Piere, die er schon kurirt oder nicht kurirt hat, nur den Stallmeister heißt. — Wichtig hat der Stallmeister auch des Frieders Pferd geliefert und kurirt — für den Kleemeister, der mit dem gefallenen Thiere noch ein gutes Geschäft gemacht hat. — Die Pfuscher und die Wunderdokter, sagt mein Nachbar, sind die wahren Blutsauger, und auch in den schlechtesten Zeiten haben die immer noch das beste Leben. Auch bei uns haben wir so ein Stück von einem Hexenmeister in einem Dorfe, in welchem weit und breit der beste Wein zu trinken ist. Trotzdem ist der brave Mann ein Wasserdokter, aber nicht weil er mit Wasser die Leute kurirt, sondern weil er aus dem Wasser seiner Patienten ihre Krankheit und oben-drein noch ihr Alter genau erkennen kann! Zu dem schickt der Neubauer einmal, in einem Kolben das Wasser seines 63jährigen Knaben, der an den rothen Flecken leicht darniederlag und an das Sterben so wenig denkt, als an das Heirathen und läßt ihn nach dem Alter und der Krankheit des Knaben fragen. Darauf antwortet der Befragte: Das Wasser komme von einem halbjährigen Kinde, das an den Gichtern leide und das nur sein, des Wasserdoktors, Recept vor dem gewissen Tode retten könne. Der geneigte Leser weiß jetzt so gut als der Neubauer, daß der Wasserdokter so wenig versteht, als das hölzerne Wunder, das seit einiger Zeit in unserer Nähe seinen Sitz aufgeschlagen hat. Es ist nämlich in ein kleines Tischchen auch so ein Klopfsgeist gefahren, welches aber kein gewöhnlicher Klopfsgeist ist, sondern ein Extraklopfsgeist, der sein Geschäft viel besser versteht, als alle seine Kameraden. Darum kommen auch von vier Stunden Wegs die Leute zu ihm und lassen sich nach Herzenslust klopfen und wahrsagen und kuriren und zuweilen auch — anführen, wie es wenigstens dem langen Peter gegangen ist. Der fragte das Tischchen auch: ob seine blässige Kuh trächtig sey, weil nun das Tischchen sagte: die Kuh trage nicht, verkaufte er das schöne Thier schleunigst an den Metzger, und wie dieser die Kuh schlachtet, hat sie richtig ein lebendiges Kalb im Bauche! Seit-her läßt der Peter keinen Tisch mehr klopfen, aber die andern Leute in derselben Stadt sind dadurch nicht klüger geworden und neulich sagten gar Schulkinder, jetzt wissen sie doch, welche Weiber in der Stadt Hexen seyen, ihr Tischchen habe es ihnen gesagt! Der Herr Pfarrer aber hat von der Kanzel herab gegen dieses Werk Bellials geifert und sogar Besuche gemacht bei allen Klopfsgeistern oder vielmehr bei allen Leuten, von denen er wußte, daß sie die Tische klopfen ließen. Der fromme Herr hat aber nicht viel Geister ausgetrieben und erst

vor ein paar Tagen hat ein Hochzeiter ein Klopfsch-chen gar zum Hochzeitsgeschenk bekommen. Was freilich ein rechter Bauer ist, der ist nicht so verrückt, daß er auf das Klopfen verrückter Tische horcht! er hat im Winter genug mit dem Dreschflegel geklopft, und wird jetzt die Hade und die Hade klopfen lassen, daß es eine Freude ist. Auch mein Nachbar, der Hans Jakob, hält nichts auf das Tischklopfen; er sagt, wenn je geklopft seyn müßte, so sollte lieber der Türke den Russen klopfen, daß ihm Hören und Sehen vergehe. Uebrigens ist ihm bei der Geschichte an der Donau da drunten nicht recht wohl, besonders seit so viele große Herren d'rein sprechen. Mit den großen Herren sey nicht gut Pflaumen essen, meint der Hans Jakob, und am Ende müsse doch entweder der Türke die Zehne bezahlen, oder — der deutsche Michel, der ja schon mehr davon zu reden weiß.

Tages-Neuigkeiten.

Nürnberg, 5. April. Bei dem in vergangener Nacht hier stattgehabten, in der Farbwaarenfabrik von Puscher ausgebrochenen großen Brande sind nach der jetztigen genauen Erhebung 4 Haupt- und 8 Nebengebäude der Albrecht-Därer-Strasse abgebrannt, 5 Personen ums Leben gekommen und 18 Personen mehr oder minder stark, einige davon noch lebensgefährlich verletzt worden; 15 derselben wurden ins allgemeine Krankenhaus gebracht.

In Kempen ist ein Geistlicher Abends auf der Straße von liederlichen Kerlen und Dirnen überfallen, mißhandelt, seines Geldes beraubt und in einen Brunnen geworfen worden. Juden zogen ihn auf seinen Hülfseruf aus dem Brunnen, der zum Glück wenig Wasser hatte. Die Thäter sind verhaftet.

Ein frecher Mordanschlag hat Gotha in große Bestürzung versetzt. Am hellen Nachmittage ward ein befahreter Gothaischer Bürger im Wolfsgrunde ganz in der Nähe der Stadt und nahe an der Eisenacher Chaussee meuchlerisch von hinten angefallen und mit einem Pistolenkugeln am Kopf verwundet. Als der Getroffene mit den Worten: Warte, du Spießbube! mit geschwungenem Stocke auf den Mörder losfuhr, entfloß dieser und konnte, obwohl noch mehrere Verfolger herbeieilten, nicht eingeholt werden. Der Verbrecher, ein junger Mann von etwa 25 Jahren, hatte sich unterwegs zu dem Bürger gesellt und sich für einen Verwalter ausgegeben. — Die Pistolenkugel ist dem Getroffenen aus der Wunde geschnitten worden.

Das österreichische Kriegsgericht zu Bologna hat drei junge Leute aus guter Familie, ehemalige Dragoneroffiziere zum Tod verurtheilt, weil dieselben eine Kaserne in Brand stecken und so das Signal zu einem allgemeinen Aufruhr geben wollten.

Der Kaiser von Oesterreich hat die geheimen Verhandlungen Rußlands mit England sehr aufmerksam gelesen und sich manche Randglossen dazu gemacht. Eine z. B. lautet: was ist davon zu denken, daß der Kaiser von Rußland, mein guter Freund, in derselben Woche so angelegentlich mit den Engländern über die Theilung

Klopfsch,
as freilich
er, daß er
im Win-
wird jetzt
ne Freude
ält nichts
opf. seyn
pfen, daß
st ihm bei
recht wohl,
sprechen.
nen essen,
doch ent-
r deutsche
ß.

rgangener
Fabrik von
nach der
engebäude
onen ums
er minder
t worden;
s gebracht.
auf der
überfallen,
Brunnen
a Hülfseruf
ffer hatte.

große Be-
in befabr-
z in der
Chaussee
em Pisto-
offene mit
vungenem
nd konnte,
ht einge-
dann von
Bürger
n. — Die
Bande ge-

hat drei
goneroffi-
Kaserne
allgemei-

geheimen
aufmerksam
acht. Eine
der Kaiser
en Woche
Theilung

der Erbschaft vom kranken Mann in Konstantinopel verhandelte, in der er mir einen Brief vorlegen ließ, die türkischen Handel hätten wenig zu bedeuten, er denke nicht an neue Erwerbungen u. s. w. und ich könne ganz ruhig seyn? Dem Bernhmen nach soll der junge Kaiser die Antwort schon gefunden haben.

Aus Wien vom 31. März wird so eben die bedeutende Nachricht mitgeteilt, daß die österreichischen Truppen eine Brücke über die Donau nach Belgrad geschlagen haben.

Was ist richtig? Eine englische Zeitung erzählt, der Herzog von Parma sey nicht auf der Straße von einem Mordmörder, sondern in einer Weinschenke (?) erstochen worden. Der Herzog habe einen Soldaten, der ihn bei seinem Eintreten begrüßt und dann fortgefahren habe, seine Zeitung zu lesen, mit der Reitpeitsche in's Gesicht geschlagen. Der Soldat habe sein Seiten erwehrt gezogen und den Herzog erstochen. — Die Gazette de Parma meldet, daß der gemeinemörderische Herzog gleich nach Empfang der Wunde den bevorstehenden Tod (richtiger als sein Leibarzt) erkannte. Er verlangte sogleich das h. Abendmahl, zeigte sich ruhig und gefaßt und sprach kein bitteres Wort gegen seinen Mörder. Er versammelte seine zarten Kinder um sein Sterbebette, gab ihnen zu wiederholtenmalen seinen Segen und empfahl sie mit vollem Vertrauen ihrer Mutter, seiner vielgeliebten Gemahlin, welche den sterbenden Gatten nicht mehr verließ bis zum letzten Augenblicke, in welchem er ihr, seinen in der Ferne wohnenden Eltern und der Welt Lebewohl sagte.

In Dänemark ist das ganze Ministerium abgetreten. Zwischen der neuen und alten Welt, zwischen den Amerikanern und Spaniern drohen auch Handel auszubrechen und wieder ist die prächtige reiche Insel Cuba, die die Spanier gern behalten und die Amerikaner gern erwerben möchten, Schuld. Der spanische Gouverneur der Insel hat ein amerikanisches Schiff unter irgend einem Vorwand weggenommen. Das haben die Amerikaner gewaltig übel genommen und verlangen glänzende Genaghtung in Madrid. Die Noten lauten sehr drohend und man weiß schon, daß die Amerikaner etwas laut und stark sprechen. Hoffentlich werden sie aber ihre Handel auf ein anderes Jahr aufschieben, indem die Zeitungschreiber jetzt schon alle Hände voll zu thun haben.

Der Pariser Moniteur meldet, daß sich jetzt 20,078 Mann französischer Truppen und 365 Pferde in 25 Kriegsschiffen auf der See und der Fahrt in die Türkei befinden. Die Regierung hat außerdem 400 Kauffahrteischiffe gemietet, die täglich Truppen, Geschütze, Pferde, Munition und Proviant überführen.

Wenn die Türken und Franzosen und wir alle zusammen so lange vergeblich auf Lord Raglan, den Oberbefehlshaber der Hülfstruppen im Orient, warten müssen, so ist weder die Unhöflichkeit, noch das Podagra des tapfern Feldherrn, sondern allein die drei Gesellschaften Schuld, bei denen der Lord sein theures Leben versichert hat. Weder sie noch er dachten daran, daß er

noch einmal Vorbeeren oder den schönen Salachientod sich holen könnte und verlangen statutenmäßig eine höhere Prämie, ehe sie ihn ins Feld ziehen lassen; zahlt er nicht, so ist die ganze Versicherung null. Der edle Lord hat zwar viele Schulden und Gläubiger, aber wenig Geld, und soll aus dem orientalischen Krieg etwas werden, so müssen seine Gläubiger oder die Minister oder wir zusammenlegen und den Prämienausschlag bezahlen.

Vor einigen Wochen gingen in Vonton zwei vornehme Damen spazieren und wurden von einem Manne angeredet, der ihnen ein schönes Hündchen mit langem, weißem, weichem Haar zum Kaufe anbot. Sie achteten anfangs nicht darauf, da aber der Mann ihnen hartnäckig folgte und versicherte, das Thierchen sey das letzte, das er besitze und er werde es darum billig hingeben, sahen sie den kleinen Hund an und fanden ihn allerliebste. Sie kauften ihn, der Mann trug ihn in ihre Wohnung und erhielt das Geld. Anfangs verhielt sich der Hund ganz ruhig, nach einiger Zeit aber fing er an, ängstlich in dem Zimmer umherzulaufen und erschreckte die Damen sehr. Endlich lief der neue Hund zu ihrem Entsetzen gar an einem Vorhange hinauf. Zum Glück kam der Hausherr in diesem Augenblick zurück. Er packte das Thier, nahm ein Federmesser und schälte aus der weißen weichen Hülle eine große — Ratte heraus!!!

Die Schiffahrt nach Petersburg ist frei. Die englische Flotte ist in die Rjögobucht zurückgekehrt. Napier hat einen Tagesbefehl erlassen, worin gesagt ist: Der Krieg ist erklärt. Wir werden muthigen und zahlreichen Feinden begegnen. Wenn uns eine Schlacht angeboten wird, so thut Eure Pflicht, bleibt der Feind im Hafen, so werden wir suchen, ihm beizukommen. Der Erfolg beruht auf Euer Präzision, auf Eurer Muth. Thut Eure Pflicht und wir sind Sieger.

Einige Augenblicke glaubte man, daß der Frieden zwischen Rußland und der Türkei hergestellt werde, indem ersteres Friedensvorschlüge nach Berlin machte. Preußen schickte solche nach London und Paris, welche aber entgegneten: — zu spät; somit bleibt nur dem Schwert die Entscheidung übrig.

Das preußische Wochenblatt schildert kurz und schlagend das Verfahren Rußlands gegen Preußen: 1829 und 1853 russische Theilungspläne gegen Preußen und die Türkei; 1850 Einmischung Rußlands in die deutschen Streitigkeiten gegen Preußen, Drohung mit Krieg, Aufforderung an England, eine Flotte an die preußischen Küsten zu schicken; tödtliche und tödtende Krankheiten gegen den damaligen Ministerpräsidenten Grafen v. Brandenburg; 1848 russische Aufforderung an Schweden, Preußen den Krieg zu erklären, eine preußische Armee in Schleswig anzugreifen; 1848, 1849 und 1850 wiederholte Drohung Rußlands, Ostpreußen pfandweise, wie jetzt die Moldau und Walachei, zu besetzen.

Petersburg, 31. März. Alle Verabschiedeten sind durch allerhöchsten Erlaß des Kaisers zum Wiedereintritt in den aktiven Dienst aufgefordert worden unter sehr vortheilhaften Versprechungen von Versorgung, Deforationen und Pensionen.

Einköping in Schweden, 1. April. An der Bank ist ein höchst bedeutender Diebstahl verübt worden. Er beläuft sich auf nicht weniger als 876,854 Thaler, wovon 262,854 theils in Reichsmünze, theils in Privatbankzetteln, sammt 614,000 Thalern in Blanquets.

Vom Kriegsschauplatz an der Donau ist heute still. Nur ein paar Gerüchte laufen um von einem Sieg der Türken diesseits der Donau und der Rückkehr des russischen Kommandirenden Fürsten Gortschakoff nach Bukarest. Wir wollen die Kriegspause zu allerlei friedlichen Nachrichten in der heiligen Charwoche benutzen; es wird uns, dem Leser und Schreiber, vielleicht lange nicht wieder so gut.

Für das Geld, das er dem Sultan geliehen hat, zu christlichen Zinsen, wie man sagt, hat sich Rothschild Palästina, das Land seiner Väter, verpfänden lassen, wenigstens die Einkünfte desselben.

Konstantinopel, 23. März. Der Scheik-ul-Islam hat seine Entlassung erhalten und Araf Effendi wurde in seine Stelle gesetzt. — Einige freiwillige Reiterabtheilungen der Kurden sind vorgestern hier eingetroffen unter Anführung einer Amazone. Sie ist gegen alle Erwartung nicht jung, sondern ein bejahrtes Weib. Dies hat jedoch den Enthusiasmus unter den Türken und dem schönen Geschlecht nicht gekühlt. Die türkischen Frauen, die gewöhnlich stumm sind, hörten nicht auf, die Heroine ihres Geschlechts mit vielschichtigem Begeisterungsurufe zu begrüßen. Ein Pascha beeilte sich, der ritterlichen Amazone sein gastliches Haus zum Empfange anzutragen, und ihr allerlei Geschenke anzubieten. Sie lehnte selbe ab, um sich jedoch dem gastlichen Pascha dankbar zu zeigen, führte sie ritterliche Uebungen zu Pferde aus, deren Gewandtheit und Dreistigkeit die Bewunderung der Türken erregte.

Der Invalide und sein Hund.

Einen Nutzen habt Ihr doch davon, Nachbar — sagte der Schuhflicker Arndt, indem er mit einem neubeholten Stollenstiefel in der Hand bei seinem Nachbar eintrat — daß Ihr einbeinig seid. Ihr braucht nur die Hälfte an Gesühle! Ich wette, daß Euer Stelzfuß das ganze Jahr nicht so viel an Eisen abläuft, als eine einzige Ledersohle kostet. Hi! Mohr! was knurrst du mich an? Kennst du mich etwa nicht mehr? Aber Nachbar, was habt Ihr denn vor? Ihr geht ja gepuzt wie ein lebenswürdiger Tausendschwerenöther! Wollet Ihr Euch auf Eure alten Tage noch eine Braut holen?

Braut? versetzte der Invalide — Wie kann man an eine Braut denken, wenn man bereits eine Frau besitzt? Hier meine Frau — er schlug mit der Hand an sein Seitengewehr — mit welcher ich seit 27 Jahren getraut bin und die mit mir zugleich begraben werden soll. Aber die Fourage ist aufgezehrt und meine Pension dazu. Darum will ich mit meinem Mohr forraziiren gehen. In Jaxibausen giebt's heute Kirchweihfest und —

Und da wollt Ihr fechten gehen, nicht wahr? fiel der Schuhflicker lachend ein.

Fechten? Donner und Dintesaß! wie meint Ihr das? Gefochten, ja, das habe ich in meinem Soldatenleben genug, und zwar ehrlich gefochten mit diesem meinem Pallasch. Aber fechten mit der Zunge, wie die Sromer und faulen Handwerksbursche thun — Nachbar! wenn Ihr dieß im Sinne habt, sollen Euch Eure Leisten insgesammt in den Magen fahren und meines Mohrs Zähne sie dann wieder herausbeißen.

Bewahre! lenkte der Schuhflicker ein. Man sagt nur so ohne alle böse Absicht. Auch geht Ihr zum Fechten viel zu schön gekleidet. Bei meiner spitzesten Schuhable! Ihr ähnelst an Sauberkeit heute einem Offizier von der Nobelgarde. Euern Hut hat das Braunbier wie Speck so glänzend gemacht. Die Montur zeigt kein Fleckchen, kein Stäubchen, ja kaum eine Naht. Die Knöpfe blitzen wie Gold in der Sonne und der Pallaschriemen wetterfirt an Kreideweisse mit dem frisch gefallenem Schnee. Ja, was sehen meine Augen sogar? Ein Uhrband mit goldener Perloque! Oder wäre es bloß Tomback und vergoldet? Ei, Nachbar, laßt mich doch sehen, welch' Zeit es ist. Um 8 Uhr soll ich zur verwitweten Frau Kriegsräthin Schönert kommen. — Dieß sagte der Schuhflicker mit spöttischem Tone und ungläubiger Miene.

Allerdings ist die Perloque von gutem, ächtem Golde, — erwiderte Nau, der Invalide — auch besitze ich wirklich einen Zeitmesser oder eine Uhr, aber nicht von Gold, Silber oder Tomback, sondern von — Eisen! Er zog an dem Uhrbande und hielt den daran hängenden Gegenstand — eine Kartätschenkugel — vor des Schuhflickers Augen. Diese Uhr — sprach er feierlich — schlägt, weckt und repetirt. Sie hat mir mein Bein in der Bataille bei Prag abgeschlagen und schlägt mich noch, wann ich einmal über die Schnur bauen möchte. Sie weckt mich ferner aus meinem Sündenschlaf und repetirt mir unaufhörlich den Spruch vor die Ohren: Gedent', o Mensch an's Ende! Deshalb halte ich dieses Stück Rundenisen höher als eine mit Brillanten besetzte goldene Uhr, und habe es deshalb mit Gold eingefast, wie man mit dem Bilde einer Geliebten zu thun pflegt. Morgen Abend sollt Ihr die sechs Groschen für Eure Stiefelsohle haben oder ich will nicht mehr Nau heißen, sondern Faulsch. Traut Ihr meinem Worte nicht, so nehmt hier meinen ehrenvoll ausgestellten Abschied einseitigen zum Unterpfande. Bevor ich diesen im Stiche lasse, soll man mich eber in Kochküche bauen und in den Rauch hängen. Und nun, Gott befohlen! Komm' Mohr!

Der Hund sprang frohlich voraus und der Invalide stampfte die Holzstiege hinab.

(Fortsetzung folgt.)

Noch nicht alt genug.

Die Wittwe J zählt sechzig Jahre schon.

Sie will mit einer halben Million

In ihrem Testamente dich bedenken.

Wirst du heut am Altar dein Herz und Hand ihr schenken;

Was zauderst du? sey — junger Freund — doch klug!

A n t w o r t.

Sie ist mir lange noch nicht alt genug.